Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1921)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22.XI.1921

12 6

№ 43 — 1921

Schweizerische Kirchen-Zeitung

27. Oktober

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr 7.70, halbjährlich, bei der Post bestellt Fr. 4.20, bei der Expedition bestellt Fr. 4.—; Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Heutige Strömungen im Protestantismus. — Pantheistische Frömmigkeit. — Echo vom deutschen Katholikentag in Frankfurt. — Wertvolle Urteile über den Katholizismus aus protestantischen Kreisen. — Von einem Unbekannten. — Eine Ursache des religiösen Niedergangs in der Innerschweiz. — Copia confessarii etiam pro pueris. — Grundsätzliches zur König Karl-Frage. — Totentafel. — Rezensionen. — Kirchenamtficher Anzeiger.

Heutige Strömungen im Protestantismus.

Referat, gehalten in der philos.-theologischen Sektion des Schweizerischen Katholikentages 1921.

Luther und Canisius, das 400. Wiegenfest der Reformation und des seligen Gegenreformators von Nymwegen. Die Gegenüberstellung genügt, um jedermann begreiflich zu machen, warum wir einen Blick werfen auf die heutigen Strömungen im Protestantismus, d. h. auf die besonders charakteristischen Erscheinungen, welche seit dem Lutherzentenarium von 1917 oder seit dem Weltkriege sich im Protestantismus bemerkbar machen und die augenblickliche Lage desselben kennzeichnen.

Wenn Canisius wiederkäme, er würde sich mehr als wir alle um dieses Thema interessieren. Nicht der Neugierde halber; noch weniger aus Kritisierlust, am allerwenigsten in der Absicht, unseren getrennten Mitchristen wehe zu tun. Er, der mildeste der Polemiker, würde sich heute um die Lage des Protestantismus kümmern, wie man sich um ein in der Fremde irrendes Familienglied kümmert, voll liebenden Mitleids, voll Teilnahme mit seinem Unglück, voll Sehnsucht nach seiner Rückkehr ins Vaterhaus. Nur dieser Geist beseelt auch uns.

Allein Peter Canisius, der den Protestantismus seiner Zeit so gründlich kannte, würde denselben heute nicht mehr erkennen. Denn von Luther, Calvin und Zwingli bleibt fast nichts mehr übrig als der Name und die Protestiersucht gegen die katholische Kirche. Alles andere hat sich gründlich geändert. Adolf Harnack sprach letzthin in einem seiner Zürcher Aula-Vorträge von der „complexio oppositorum des Katholizismus", aus der sich in der Reformationszeit „ein einfacher Komplex" herausgebildet habe.[1]) Ja, ja, ein so schrecklich einfacher Komplex, dass er ein wahres Ungeheuer von Wirrwarr im Schosse trug. Den schlagendsten Beweis für diese Behauptung liefern die heutigen Strömungen im Protestantismus.

[1]) Harnack, Wie hat das Christentum das griechisch-römische Heidentum überwinden können? Vortrag in der Aula der Universität, 1. Nov. 1920, Neue Zürcher Zeitung 1920, Nr. 1812.

Es ist schon ein eigenes Zusammentreffen, — Zufall nennen es die einen, die andern heissen es Vorsehung: die vierte Jahrhundertfeier der Reformation, die als masslose Verherrlichung des Protestantismus und machtvolle Bewegung gegen Rom gedacht war, und der entsetzliche Weltkrieg, der dem Protestantismus — man nehme die Dinge wie man will — den furchtbarsten Schlag versetzte, den er je erhielt, und gleichzeitig die unverwüstliche Lebenskraft der katholischen Kirche aller Welt dokumentierte.

Der heutige Protestantismus ist sich der Wucht dieser Tatsachen voll bewusst. Hören Sie zum Belege dafür nur folgende zwei Auslassungen.

Unter dem Titel „Das Gericht am Hause Gottes" schrieb der protestantische Pfarrer J. Döring in Rheydt bei M. Gladbach im Berliner „Reichsboten" am 21. Nov. 1917 einen Leitartikel, in dem es heisst: „Ist es nicht oft beklagte und nicht zu leugnende Tatsache, dass unsere evangelische Kirche neben der herrlich einherprangenden und im öffentlichen Leben überaus einflussreichen katholischen Kirche in armseliger Magdstellung dasteht, ihre Behörden gering an Einfluss, ihre Bewegungsfreiheit durch mancherlei Staatsfessel und bureaukratische Einrichtung gehindert und gehemmt, so dass sie nach dem Ausspruch des jüngst verstorbenen Präses der rheinischen Provinzialkirche sich wirklich fast ausnimmt wie ein kleines Schwalbennest am First des hohen katholischen Domes? Mutet uns gerade in unseren Tagen das Emporsteigen Roms zu der glänzenden Welt- und Machtstellung, die uns den Jesuitenorden zu unbeschränkter Tätigkeit wieder ins Land gebracht, die auch protestantische Staatsmänner niederzwingt zur Huldigung vor dem mehr als tausendjährigen Priestertum des römischen Bischofs, die einen ultramontanen Zentrumsführer auf den Sitz des ersten Reichsbeamten und preussischen Ministerpräsidenten beruft (heute amtiert Dr. Wirth schon als der dritte katholische Reichskanzler!) und die Besorgnis um eine Einkreisung des deutschen Protestantismus nicht mehr als leeres Schreckgespenst erscheinen lässt — nicht fast an wie ein Rückfall in vorreformatorische Verhältnisse?"

Genau drei Jahre später, am 28. November 1920, äusserte sich in der „Neuen Zürcher Zeitung" (Nr. 1959) der offenbar sehr massgebende Pseudonym Justinus über „die religiöse Lage der Gegenwart". Er knüpft an das Ergebnis der eben damals stattgefundenen internationalen Finanzkonferenz von Brüssel an, welches in der Feststellung

gipfelte, dass Dreifünftel der gegenwärtigen Kulturstaaten ein Defizit verzeichnen. „Als", so schreibt er dann, „gleichfalls international, die Vertreter christlicher Kirchengemeinschaften in den vergangenen Herbstferien auf Schweizerboden sich zusammenfanden, haben sie über ihr gegenseitiges Soll und Haben, sei es in religiöser, sei es auch in finanzieller Hinsicht, nicht gesprochen; der Versuch gemeinsamen Verständnisses erschien — mit Recht — wichtiger. Hätten sie jene Frage kritischer Betrachtung unterzogen, das Ergebnis wäre wohl noch trostloser geworden als das von Brüssel. So gewiss die Schätzung schwieriger gewesen wäre; denn hier geht es nicht nur um die nackten Zahlen materieller Bedürfnisse, sondern vor allen Dingen um die für den Konfessionsbestand so äusserst wichtigen Imponderabilien der innern Kraft, des Gemeinschaftsgefühls, der Frömmigkeitsstärke und des christlichen Liebeswillens. Stellt man alle diese Posten in Rechnung, so haben wohl nur zwei Religionskörper kein Defizit zu buchen: die (nichtlandeskirchlichen) Sekten, die hier trotz ihrer denominationellen Zersplitterung als Ganzes zu werten sind, und die katholische Kirche. Und wägt man diese beiden Kriegsgewinner gegen einander ab, so ist der Katholizismus der reichere, er ist ‚Amerika' unter den Konfessionen, seine Valuta steht am höchsten."

Dieser offensichtliche Aufstieg des Katholizismus macht den Protestanten viel mehr Sorge als ihr eigenes Elend. So bemerkt der den Katholiken sonst durchaus loyal gesinnte Professor Dunkmann-Greifswald, nachdem er die vielfach bedenklichen Richtungen im Protestantismus erwähnt hat: „Bedrohlicher erscheint uns die Zukunft des Protestantismus angesichts der eminenten Machtsteigerung des Katholizismus."[2]) Dass der Protestantismus angesichts des hohen Valutastandes der katholischen Kirche um die eigene Existenz bangt — mutet wie Ahasverpsychose an und offenbart die selbsteigene und selbstverschuldete Krise, die das „evangelische Christentum" augenblicklich durchmacht. Teils als Symptome dieser Krise, teils als Versuche zur Ueberwindung derselben erklären sich die heutigen Strömungen im Protestantismus. Sehen wir ab von den protestantischen Missionsbestrebungen und halten wir uns nur an die ideellen und inneren Strömungen, so scheinen am markantesten zu sein die Tendenzen nach Entchristlichung, Popularisierung, Unierung und Katholisierung.

I. Entchristlichung.

So hart das Wort klingt, es muss von einem Grossteil des heutigen Protestantismus, besonders des deutschsprachigen, buchstäblich verstanden werden.

Bereits Dav. Friedr. Strauss schrieb bekanntlich: „Meine Ueberzeugung ist: wenn wir nicht Ausflüchte suchen wollen, wenn wir Ja Ja und Nein Nein bleiben lassen wollen, so müssen wir bekennen: wir sind keine Christen mehr."[3]) Seither hat die liberale Theologie, jene protestantische Theologie, die fast alleinherrschend von Katheder zu Katheder und bald überall von Kanzel zu Kanzel sich breit macht, Stück um Stück die christliche Wahrheit preisgegeben. Nicht wir erheben gegen sie diese Anklage; sie selbst gibt es zu oder rühmt sich dessen sogar. Eduard v. Hartmann konstatiert, dass das „Christentum" im freisinnigen Protestantismus sogar glaubensloser als der Islam und vom Reformjudentum nicht wesentlich verschieden sei; moderne Kulturideen unter christlicher Flagge segelnd werden darin mit dem blossen Namen des Christentums aufgeputzt und als Normalchristentum angepriesen.[4]) Somit sei unleugbar, dass der liberale Protestantismus „in keinem Sinne mehr das Recht beanspruchen könne, innerhalb des Christentums stehen zu wollen, dass er mit einem Worte ebenso irreligiös als unchristlich sei."[5]) Die freisinnige Theologie habe sich lediglich „in den Gedanken eingesponnen, ihre religiösen Ideale auf Jesus zurückzuprojizieren".[6]) Ja, Professor W. Krüger-Giessen prägte das schreckliche Wort, es sei der Beruf der theologischen Lehrer, den Glauben der studierenden Jünglinge zu erschüttern und Aergernis anzurichten.[7]) Wohl seien diese Theologen genötigt, „aus opportunistischen Gründen sich christlich zu drapieren", bemerkt Arthur Drews.[8]) Innerlich jedoch und in Wirklichkeit sind sie keine Christen mehr. Sie machen zwar in ihren Pastorenfräcken einen ungemein feierlichen Eindruck und wissen noch viel feierlicher und salbungsvoller in den alten christlichen Redensarten sich zu ergehen. Allein es sind nur mehr Redensarten, denen man einen total unchristlichen Sinn unterlegt: es ist eine „Umwertung aller christlichen Werte", wie einer der ihrigen selbst gesagt hat. Zwar meint Albert Schweitzer, der freisinnige Geschichtsschreiber der Leben-Jesu-Forschung, diese Unaufrichtigkeit der liberalen Theologie werde mit der Zeit verschwinden. „Die moderne Theologie wird einmal ganz ehrlich werden", prophezeit er. Doch fügt er gleich vorsichtig bei: „Dies ist eine Prophezeiung auf die Zukunft"[9]) und ein noch freisinnigerer Kollege aus dem Laienstande macht zu diesem Wechsel auf die Zukunft die hämische Glosse: „Quousque tandem Catilina!"[10])

Wollen wir die ehrliche Wahrheit über die freisinnig-protestantische Theologie wissen, so brauchen wir nur bei den Nichttheologen anzufragen, die sich nicht „aus opportunistischen Gründen drapieren" lassen. Diese Gebildeten von den anderen Fakultäten sind unter Führung der Theologen fast samt und sonders um den letzten Rest des Christentums gekommen. Sie huldigen zumeist einer intellektualistischen Geheimreligion, die dem Buddhismus näher verwandt ist als dem Evangelium. Einer ihrer Hauptvertreter, Arthur Bonus, sagt geradezu im Namen aller: „Wir werden nie mehr zu Kreuze kriechen. Schuld, Sühne, Vergebung, Gnade, Reue, Erlösung: das sind alles Worte,

[2]) Die Zukunft des Protestantismus im neuen Deutschland, in Nr. 6 (1916) der „Reformation".

[3]) Strauss, Der alte und der neue Glaube, Leipzig, Kröners Volksausgabe 26.

[4]) Die Selbstzersetzung des Christentums und die Religion der Zukunft, 2. Aufl., Berlin 1874, 11. 57. 60. 64.

[5]) Krisis des Christentums in der modernen Theologie, 2. Aufl., Berlin 1882, XI.

[6]) Das Christentum des neuen Testaments, Sachsa i. Harz, Haacke 1905, XIII.

[7]) Philipp Huppert, Der deutsche Protestantismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Cöln, Bachem 1902, 22.

[8]) Die Religion als Selbstbewustsein Gottes, Jena, Diederichs 1905, 95.

[9]) Von Reimarus zu Wrede, Tübingen, Mohr 1906, 249.

[10]) Arthur Drews, Die Christusmythe, Jena, Diederichs 1909, IX.

die wir nicht mehr hören können vor Ungeduld. Wir haben genug davon, uns durch das Wühlen in unsern Sünden und durch Selbstbeschimpfung in den Genuss einer unverdienten Gnade heraufzuschrauben. Der neue Mythos wird die Gotteswelt in uns verkündigen, in der wir weder Delinquent noch Sohn, sondern in der wir ein Teil sind", [11]) d. h. in der wir selbst Gott sind. Das ist klipp und klar die Absage an jedes Christentum. Betrübender aber, als dieses Geständnis, ist die Stellungnahme dazu seitens hochoffizieller Vertreter der protestantischen Landeskirchen. Im „Kirchlichen Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen 1916" stellt kein Geringerer als General-Superintendent Zoellner in Münster darüber Erwägungen an und kommt zum Schlusse, man solle diese Neuheiten ruhig in den Landeskirchen belassen und ihnen zulieb diese Kirchen ihres Charakters als Bekenntniskirchen entkleiden, damit sie so „ein wohnliches Haus werden" für jedermann, für Jud und Heid und Hottentott. So versteht man, dass sich Pastor J. Döring anläslich des Luther-Jubiläums 1917 in einem führenden Berliner Tagesblatt beklagt über die „sogenannte kirchliche Wissenschaft, fälschlich Theologie genannt, die der Kirche nicht dient, sondern ihre Fundamente untergräbt, und darum auf Kanzeln und Kathedern nicht selten Predigt und Lehre, die unsere Reformatoren nie und nimmer als reformatorisch, als evangelisch und christlich anerkannt hätten, gegen die sie mit aller Wucht würden protestiert und in heiligem Zorn geeifert haben."[12])

Seither ist man auf der schiefen Bahn weitergesunken. Vor wenigen Monaten kennzeichnete ein massgebender Gewährsmann in der „Neuen Zürcher Zeitung" den Stand der ganz modernen, nachkriegszeitlichen Theologie des Protestantismus mit folgenden Worten: „Die ganze theologische Arbeit steht innerhalb der allgemeinen wissenschaftlichen Forschung. Ihr früherer einfacher Rückzug auf die ‚Offenbarung', den übernatürlichen Ballon, der das Christentum und seine Wahrheiten von allem sonstigen, ‚natürlichen' Geschehen abhob, ist ihr abgeschnitten, seitdem der Ballon auf den Boden gestossen wurde, d. h. seitdem das Christentum in die allgemeine Religionsgeschichte der Menschheit eingerückt ist als ein Glied in ihr und nicht über ihr. Die christliche Religion ist nicht mehr die Gattung, sondern nur ein Exemplar einer Art. Und wenn alle Exemplare — Judentum, Griechentum, Parsismus, die indischen Religionen und wie sie alle heissen — ausnahmslos von Offenbarungen zu reden wissen, so hat damit auch die christliche Religion aufgehört, Gattung zu sein und ist ein Exemplar einer Art geworden. Das bedeutet: Offenbarung schwebt nicht mehr über der Geschichte als eine Summe gewisser sogenannter Heilstatsachen. [13]) Also radikale Leugnung nicht nur aller einzelnen christlichen Wahrheiten, sondern auch der Offenbarungstatsache selbst — das ist die liberal-protestantische Theologie von heute.

Während aber der theologische Liberalismus die Offenbarung ablehnt mit der Behauptung, es sei nicht möglich, die Glaubwürdigkeit derselben aus Vernunftgründen zu erweisen, sagt ein allerjüngster Pietismus, ein solcher Nachweis sei gar nicht nötig. Eigentlich war diese pietistische Auffassung mehr oder weniger jederzeit mit dem Protestantismus verbunden. Seitdem aber der kantianische Agnostizismus zur philosophischen Grundlage des Protestantismus geworden ist, gibt es überhaupt für denselben nur mehr eine Alternative: Entweder auf jede übernatürliche, ja auf jede übersinnliche Wahrheit zu verzichten, oder diese Wahrheit blindlings, vernunft- oder verstandlos annehmen auf irgend eine pietistische Anwandlung hin. Neuestens bricht dieser bewusst oder unbewusst im Protestantismus sehr vielfach vorhandene Fideismus in unerhört krasser Form als System auf in der sogenannten „Theologie des absoluten Momentes". Ohne Rücksicht auf die motiva credibilitatis, also ohne irgendwelche apologetische oder auch nur psychologische Vorbedingungen drängt sich der Glaube in seiner "Autopistie" der Seele auf, heisst es. „Senkrecht vom Himmel wie der Blitz fährt Gott im Glauben in die Seele, ohne dass diese mehr wäre als das die Flut aufsaugende Gefäss", so belehrt uns Karl Barth, der Pfarrer von Safenwil, in seinem Römerbriefkommentar, der die Dogmatik dieses Kreises zu werden beginnt. [14]) Diese „Theologie des absoluten Momentes" hat ihre Anhänger besonders unter den „Religiös-Sozialen", welche Kirche, Staat und Gesellschaft verwerfen und an Stelle derselben ihre Liebesgemeinschaft des Reiches Gottes setzen, das sich auf die genannte Autopistie gründet.

Der Gegensatz zwischen dem theologischen Liberalismus und der „Theologie des absoluten Momentes" ist scheinbar unüberbrückbar. Allein nirgends vielleicht berühren sich die Extreme so nahe als gerade hier. Beide nehmen mit Kant an, dass das Uebernatürliche uns nahe trete nicht als vernünftige Erkenntnis, sondern lediglich als gefühlsmässiges Erlebnis. Von da aus schliesst der theologische Liberalismus weiter, es könne diesem subjektiven Glaubenserlebnis keine reale Objektivität zukommen, eben weil es keine Bürgschaft in der Vernunft habe. Die pseudomistische Autopistie hingegen wagt den Sprung und sagt, dem subjektiven Glaubenserlebnis eigne immer unfehlbare Wahrheit und Objektivität, weil es unmittelbar von Gott stamme. Vom kantianischen Rationalismus schreitet die liberale Theologie logisch fort zum entschiedensten Hyperrationalismus, indes die „Theologie des absoluten Momentes" zum Irrationalismus sich versteigt. Beide werden zu Totengräbern des protestantischen Christentums.

Dr. P. Hilarin Felder, O. M. Cap.

(Fortsetzung folgt.)

Pantheistische Frömmigkeit.

Das Wort Frömmigkeit hat gegenwärtig auch in uns fernestehenden Kreisen keinen anstössigen Klang mehr, wie es etwa in den 70ger, 80ger und 90ger Jahren des letzten Jahrhunderts der Fall war. Der religiös gestimmte Pantheismus dringt immer mehr in weite, gebildete Kreise ein. Er ist gegenwärtig die grösste Gefahr. Der ins All verschwimmende Gottesbegriff des Pantheismus vermag eine gewisse fromm-innerliche Gemütsstimmung auszulösen. Umso wichtiger ist es, die echte Frömmigkeit klar zu umschreiben und zu fördern. Vor allem tut es not, den Begriff

[11]) Zitiert in Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 1916, Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart, Gütersloh, Bertelsmann 1916, 7.

[12]) Berliner Reichsbote, 21. Nov. 1917.

[13]) Justinus, Zur religiösen Lage der Gegenwart, Neue Zürcher Zeitung, 27. April 1921, Nr. 621.

[14]) Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 27. April 1921, Nr. 261.

des persönlichen Gottes klar, scharf und warm in alle Kreise zu tragen, zu wecken und zu vertiefen. Ein Einschlag der Gottesbeweise, nicht wie vor lauter Zweiflern, aber mit Auswahl, mit gedrängter Gründlichkeit und Schönheit, unter den Gesichtspunkten: die Natur, alle ihre Reiche, Wesen, Gesetze, verkünden den persönlichen Gott — ist allüberall eine Wohltat. Die den Verstand erleuchtende und den ganzen Menschen ergreifende Behandlung der göttlichen Eigenschaften der Allgegenwart und Allwirksamkeit Gottes ist besonders zeitgemäss. Der Dogmatiker Hurter bemerkte einmal: auch das Volk und vor allem die Gebildeten müssten mit einer idea Dei quam sublimissima et profundissima erfüllt werden. Alle theoretischen und praktischen Irrtümer wurzeln irgendwie in einer falschen, verschwommenen, verblassten oder nur oberflächlich erfassten Gottesidee. A. M.

Theosophismus, Anthroposophismus

und zum Teil auch Okkultismus sind alles Neuformen des alten Pantheismus. Man zeigt ein gewisses Verständnis für Gott, Christus, Religionsgeheimnis, Eucharistiegeheimnis, Beichtgeheimnis, Innerlichkeit, Frömmigkeit, Weltflüchtigkeit. Mane redet oft spaltenlang die Christensprache. Aber man leugnet die klar umschriebene Uebernatürlichkeit oder spielt mit ihr. Man will Christus, Christliches, Kirchliches in sich aufnehmen, man bewundert das Psychologische, das Pädagogische an der katholischen Religion, aber man verarbeitet dieses alles mit subjektiver, zügelloser Freiheit. So mündet schliesslich alles in den tausendfarbigen, pantheistischen, evolutionistischen, immanentistischen Modernismus. Deswegen ist es so hochwichtig, dass die unermesslichen Tatsachen des Lebens Jesu, der Gottmenschlichkeit Jesu, der göttlichen, unfehlbaren Offenbarung Jesu, der göttlichen Stiftung der Kirche Jesu — auf allen Gebieten der Pastoration mit überzeugender Kraft, wie Gebirge, in die geistige Landschaft gestellt werden. Dabei muss freilich unsere ganze Pastoration daraufhin zielen, dass die Religion Jesu Christi auch zum vollen Innenbesitz der Katholiken wird, dass sie nicht etwas bloss Angelerntes, Angewöhntes, mechanisch Gewohnheitsmässiges bleibt. Es gibt Richtungen mit pantheistischer Frömmigkeit, die vom Glauben in dieses Nebelland mit geheimnisvoll leuchtenden Strahlen hinabgesunken sind. Es gibt umgekehrt Menschen, die aus der sumpfigen, nachtkalten Tiefe in die Gefilde der pantheistischen Frömmigkeit hinaufgestiegen sind. Je nachdem die eine oder die andere Erscheinung uns entgegentritt, muss eine andere Methode der Pastoration eintreten. A. M.

Unter Okkultismus

versteht die eine Richtung die pantheistisch-relativistische Pflege des Innerlichen, des Geheimnisvollen in Religion, in Kult und Mystik, ohne irgendwie bindende Tatsachen der Heilsgeschichte oder bindende Wahrheiten der Metaphysik und der Offenbarung anzuerkennen. Man schöpft überallher, und verarbeitet alles innerlich in einer gewissen Gemütsreligion unter unklar leuchtenden oder umgeformten christlichen Gedanken. Eine andere Richtung versteht unter Okkultismus die Pflege und Enträtselung der ungewöhnlichen Erscheinungen des Seelenlebens, wie Telepathie, Ekstase, Visionen, Halluzinationen, Hellsehen, Vorahnung, Spuk, Mediumismus, dann überhaupt auch aller Erscheinungen, in welche eine Seele unmittelbar oder durch geheimnisvolle, unbekannte Zwischenglieder auf eine andere oder auf die materielle Welt einwirkt ohne die körperliche Vermittlung oder doch nur mit einer mehr geheimnisvollen, stillen Mitarbeit der Leiblichkeit. Dieser Okkultismus tritt dann in nähere und nächste Beziehungen zum Spiritismus. Auf diesem Gebiete ist das wissenschaftliche Studium der natürlich-seelischen Möglichkeiten von gläubiger Seite eine Notwendigkeit und von besonderer Wichtigkeit. Auf diesem Gebiete ist eben eine Schrift von Hochschulprofessor D. Dr. Ludwig-Freising erschienen: Okkultismus und Spiritismus im Lichte der Wissenschaft und des katholischen Glaubens. (München, Verlag Natur und Kultur, 1921.) Dann müssen die Grenzlinien zwischen Natürlichem, Uebernatürlichem, Dämonischem scharf gezogen und die kirchlichen Entscheidungen klar, bestimmt, aber immer vorsichtig und gewissenhaft berücksichtigt werden. Endlich dürfen die Untersuchungen katholischer Wissenschaftler, die auf diesen dunkeln Gebieten, mehr als man vielleicht in gläubigen Kreisen gewohnt war, natürlichen Ursachen und bisher weniger bekannten Grenzgebietskräften rein natürliche Art zuschreiben, nicht im vornherein verdächtigt werden. Die äusserst schwierige Forschung auf diesen Gebieten bedarf einer gewissen Bewegungs- und Hypothesenfreiheit.

Eine neueste Form des Okkultismus

sieht in der katholischen Kirche und in der katholischen Liturgie die feinste und letzte Blüte aller östlichen und westlichen Geheim- und Innerlichkeitslehren, aller Theosophien und Mysterien. Man möchte am Opfer, an der Eucharistie, am Gottesdienste teilnehmen, wenn die Kirche sich darauf einliesse: alles dieses sinnbildlich, innerlich, theosophisch, anthroposophisch deuten zu lassen. Das wird die Kirche nie und nimmer tun. Sie ist dieser Versuchung in der Altzeit und in den Tagen der Gnosis mit Macht und sieghaft widerstanden. Und die Antwort, die Pius X. in seinem Syllabus, in seinen anderen Erlassen und in der Enzyklika Pascendi dem Agnostizismus, Relativismus, Evolutionismus und Immanentismus der Modernisten gegeben hat, würde in ähnlicher Weise an einen solchen evolutionistischen Okkultismus erfolgen. Die Kirche ist die Kirche Christi, nicht eine Hegelsche Mittelstufe der kulturellen Menschwerdung Gottes in der Menschheitsgeschichte und ebenso wenig eine letzte, feinste und reinste Ausgestaltung des Okkultismus und Mystizismus der Altzeit. Wo sich in diesem neuesten Okkultismus Wahrheitssucher finden, Wahrheitssucher, die vom Atheismus zum Mysterien-Pantheismus durch die verschiedenen Stufen des Theosophismus und Anthroposophismus aufgestiegen sind, müsste man scharf, klar, warm und unter weiser Berücksichtigung ihrer Geistesverfassung zu zeigen versuchen: dass katholische Innerlichkeit, liturgische Geistes-, Gemüts- und Geheimnisfülle auf den unerschütterlichen Tatsachen des Lebens Jesu, der Gottesgesandtschaft Jesu, der Gottheit und Gottessohnschaft Jesu, der göttlichen Stiftung der Kirche Jesu, und trotz aller Geheimnisse auf festumschriebenen Wahrheiten der Religion Jesu ruhen, dass sich aber allüberall in der Kirche die Uebernatur auf die gesunde Natur aufbau. Es müsste auch der überzeugende Beweis geleistet werden: dass die Asketik und Mystik der Heiligen nie von

den Tatsachen des Lebens Jesu und den durch sie bestimmten Dogmen der Kirche sich entfernt. Hinsichtlich des mystischen Gebietes empfehlen wir dem Klerus neuerdings das kurze, treffliche kleine Buch von Jaegen: Mystisches Gnadenleben. (Trier, Paulinusdruckerei, 1911. 106 S.) *) Wie sehr gewisse Richtungen pantheistischer Frömmigkeit gegenwärtig an Einfluss gewinnen, zeigt die Tatsache: dass gewisse Ausgaben asketisch-mystische Schriftwerke christlicher Mystiker des Mittelalters, indisch-buddahistische und theosophisch-anthroposophische Werke in der selben Sammlung oder Ausgabe vereinen. So vereinigt z. B. wieder eine Ausgabe des Inselverlags: Eckehardt, Theologia-Deutsch Fechners philosophischen Mythus, Jakob Böhme unter dem Titel Bilder deutscher Mystik. Dass aus dem Mittelalter gerade Eckehardt, der gewisse pantheistische Anklänge aufweist, gewählt wurde, ist ebenfalls bezeichnend. Hinsichtlich der Beurteilung des Theosophismus und Anthroposophismus verweisen wir auf die geschichtlich und prinzipiell tiefgründigen Arbeiten von P. Otto Zimmermann S. J. in den „Stimmen der Zeit" und den Sonderausgaben einzelner einschlägiger Artikel, sowie auf die sehr verdienstlichen Arbeiten von Pfarrer Kully-Arlesheim hinsichtlich Rudolf Steiner und der Anthroposophischen Vereinigung von Dornach: Das Geheimnis des Tempels von Dornach. (Druck des „Basler Volksblatt".) Wir empfehlen diese aktuelle Schrift in allen Teilen dem Klerus angelegentlich. Wie weit der Einfluss Rudolfs Steiner reicht, zeigen zwei eben erschienene Schriften: Rittelmeyer Friedrich, mit Beiträgen vieler Steinerfreunde: Vom Lebenswerk Rudolf Steines, und von Gleich Sigismund: Von Thales bis Steiner. (Stuttgart, 1921.) Zum 60. Geburtstag wird hier eine wahre Apotheose gefeiert.

Im Anschluss an die eben kurz gezeichneten Richtungen werden wir gelegentlich den Begriff Erlebnis und Geheimnis klarzulegen versuchen. A. M.

*) Für eingehende Studien: Dr. J. Zahn's Mystik.

Echo vom deutschen Katholikentag in Frankfurt.

Grosse, wirklich auf das Ganze und Innerliche gehende katholische Tagungen verrauschen in ihren Wirkungen nicht morgen und übermorgen. Deshalb hat die Wiedergabe empfangener Eindrücke, eine Zeitspanne später, wenn die Berichte der Tagespresse vorüber sind, in einer Kirchenzeitung mehr Wert.

Wer den 61. Katholikentag zu Frankfurt a. M. vom 27.—30. August mitgemacht hat, wird sich eines überwältigenden Eindruckes, den er dabei empfunden hat, nicht erwehren können. Der Katholikentag war imposant, über alles Erwarten zahlreich besucht, vorbildlich bis ins Einzelne gut organisiert und von allerhöchster Bedeutung für die Zukunftsentwicklung des so blühenden Katholizismus in Deutschland. Wer als Ausländer diese Generalversammlung mitgemacht hat, wird jenes Wort der „Neuen Zürch. Ztg." erlebt haben: „Hier hat keine Macht den Krieg besser und unerschütterter überstanden als die katholische Kirche. . . . Nie ist in Deutschland der Katholizismus machtbewusster und stärker gewesen als heute. Die wichtigsten Posten in der deutschen Regierung, der des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers, sind heute von Zentrumsmännern besetzt." (Nr. 1573, 1920.)

Die Tatsache besteht: mitten in dieser glänzenden Katholikenversammlung war Reichskanzler Dr. Wirth, als Katholik, als Redner, umgeben von mehreren katholischen Reichsministern. Dass mit reiner Freude und mit Recht auf dieses bis anhin einzig dastehendes Ereignis in der Geschichte der Neuzeit hingewiesen werden konnte, ist begreiflich. Durch das Erscheinen des apostolischen Nuntius an einer solchen Veranstaltung hat die Tagung nicht nur dern auch eine neue, beachtenswerte Bedeutung erhalten. Der Nuntius und sein Wort wurde mit ausserordentlicher Begeisterung begrüsst.

Die Versammlungen, die jeweils infolge des ungeahnten Massenaufmarsches parallel gehalten werden mussten, waren eine eigentliche Hochschule für sittliche und dogmatische Lebens- und Volksbildung. Diese tiefgründigen, bedeutenden Reden, die aus ihnen gezogenen Resolutionen werden für den Teilnehmer unvergesslich sein, werden auch nicht totgeschwiegen und von der Aussenwelt unbeachtet werden können. Sie haben übrigens in der deutschen katholischen und akatholischen Presse ein langes Echo gefunden. Es muss den Ausländer angenehm berührt haben und ihm aufgefallen sein, wie unter so vielen deutschen Rednern über so heikle und verfängliche Tagesfragen alle Sachlichkeit und Weisheit mit klugem Takte verbanden. Diese Sachlichkeit, Ruhe und objektive Beurteilung in solch gemessener Art ist der Bewunderung wert und doppelt wert in so aufgeregten Zeiten.*) Von einer Tendenz zum Pangermanismus war keine Spur, wohl aber konnte man die heisse Sehnsucht der deutschen Katholiken nach einem wahren, katholischen Völkerbund der Liebe und Versöhnung wiederholt wahrnehmen. In diesem Sinne wurde denn auch die herrliche Friedensresolution auf Anregung des Nuntius Pacelli unter stürmischer Akklamation abgefasst, angenommen und in die christliche Welt gerufen. Möge sie nun auch aus liebenden Brüderherzen des Westens und Nordens als Echo nach Deutschland gerufen werden!

Von welch glühender Liebe und Treue die Katholiken Deutschlands zum Hl. Stuhle beseelt sind, bezeugten die stürmischen Ovationen für Benedictus XV., Nuntius Pacelli und Episkopat. Es trat diese wahrhaft katholische Ueberzeugung und Gesinnung so recht in der Versammlung zum Ausbruch, als es galt, die Werke des Bonifaziusvereins und der Heidenmission zu fördern. Dass die deutschen Katholiken und ihnen voran der Episkopat trotz so viel Not im eigenen Lande, trotz aller Schwierigkeiten infolge der Valuta und des Missionsboykottes sich dennoch der Sache der Heidenmission mit solchem geradezu heroischem Eifer opfern, zeugt vom unerschütterlich tief in den Herzen wurzelnden katholischen Glauben. So etwas steht einzig da in der Welt. Fürst Löwenstein hat am Katholikentage zu Breslau ein fruchtbares Erntefeld besät, dessen Ernte üppig heute noch gedeiht trotz aller Stürme, die sich über dasselbe mit so furchtbarer Wucht in den letzten Jahren geworfen haben. Ehre dem deutschen katholischen Volke, das zum wahren Missionswerke herangewachsen ist!

*) Uns wurde von Teilnehmern die Bemerkung gemacht: dass der allzusehr an das Manuskriptlesen gebundene überakademische Vortrag einiger Redner der Wirkung in den Volksmassen Eintrag tat. D. R.

Im Geiste dieser echten und wahren Katholizität und Apostolizität war der ganze deutsche Katholikentag getragen, und es schien, als wollte er fast bei jedem Redner verklingen im Rufe der Liebe nach „einem Hirten und einer Herde". Bischöfe und Laien riefen es wiederholt in die protestantischen Gauen Deutschlands, all jenen, die „guten Willens" sind: „Zurück, irrende Brüder, heim zur Mutter, zur katholischen Kirche!" Dieser Apostelruf mag wohl noch nie so stark in den Hallen der vorigen Katholikentage zu den Massen gedrungen sein, wie diesmal in Frankfurt. Er mag aber auch noch nie ein so wohlklingendes Echo unter den deutschen Protestanten gefunden haben, die ob früh oder spät doch zur Ueberzeugung kommen müssen von dem, was Moltke einst gesagt: „Und katholisch müssen wir halt alle doch wieder einmal werden." Die Uebertritte zur katholischen Kirche mehren sich, konnte man doch so viele glückliche Konvertiten aus ganz hervorragenden Kreisen unter den Teilnehmern des Katholikentages bemerken! Die moralische Wucht und Ideensiegeskraft dieses 61. und bedeutungsvollsten aller deutschen Katholikentage wird die Zahl der Konvertiten mehren und der Konvertitenbewegung beste Dienste getan haben. Sehr richtig hat die „Neue Zürcher Ztg." schon am 20. November 1921 geschrieben: „Und wägt man diese beiden Kriegsgewinner (gemeint Sekten und Katholizismus) gegen einander ab, so ist der Katholizismus der reichere, er ist „Amerika" unter den Konfessionen, seine Valuta steht am höchsten."

Es musste die Glaubensvaluta tatsächlich hoch in den Herzen der deutschen Katholiken stehen, sonst wären nicht all diese Tausende dem Rufe des Generalsekretärs der Katholikentage, Dr. G. Raps, nach Frankfurt gefolgt. Man erwäge nur, dass Reise und Aufenthalt zu diesem Katholikentage infolge der enorm hohen Preise für die meisten auf nahezu 1000 Mark gekommen sind. Solche Opfer im Dienste der katholischen Sache stehen ebenfalls wohl einzig da in der Welt.

„Der Katholikentag von Frankfurt ist die Krone aller Katholikentage Deutschlands." So sprach Dr. Held aus Regensburg in seiner Schlussrede. Uns schien es, als sei er ein Morgenrot einer neuen, grossen Zeit für die katholische Kirche in Deutschland, ein Prophet, der, sofern seine Stimme gehört wird, das deutsche katholische Volk von seiner „Via dolorosa" des Kulturkampfes und des Weltkrieges hinaufführt auf die „Via gloriosa" der Freiheit, des Friedens, der Ehre und des Sieges.

Der nächstjährige deutsche Katholikentag von München wird dasselbe eine Station näher diesem grossen Ziele zugeführt sehen. F. Höfliger, miss.

Wertvolle Urteile über den Katholizismus aus protestantischen Kreisen.

„Die protestantische Kirche droht am extremen Individualismus zu zerfallen." Fr. W. Förster in seinem Buche über „politische Ethik und politische Pädagogik", pag. 366.

Man redet heute viel von einer ungeahnten Kraftentfaltung des Katholizismus und einer grossen Erschütterung des Protestantismus. Es ist für uns Katholiken überaus beachtenswert, diese religiöse Zeitströmung zu verfolgen und Urteile aus gegnerischen Kreisen darüber zu vernehmen, und daraus aber auch die richtigen Konsequenzen zu ziehen. So hatten wir Gelegenheit, dieses und vergangenes Jahr in akatholischer Presse Werturteile zu lesen, an denen wir nicht vorübergehen können, ohne sie auch in katholischen Kreisen bekannt gemacht zu haben. Vorab ist es die „Neue Zürcher Zeitung", die zu verschiedensten Malen in denkwürdiger Weise über die fruchtbare Lage des Katholizismus und die tief erschütterte Stellung des Protestantismus sich geäussert hat. Wir zitieren.

Am 26. Sept. 1920 schreibt sie: „Die geistige Atmosphäre der Welt, die ganze seelische Verfassung der Menschheit ist dem Katholizismus heute überaus günstig."

Den Sieg der katholischen Kirche im Ringen dieser letzten Jahre gibt sie mit folgenden Worten in Nr. 297, 1920, zu:

„Keine grosse Organisation hat in Deutschland den Krieg, seine Erschütterungen und auch die Revolution besser überstanden, als die katholische Kirche. In ihrer Geschlossenheit und Macht über die Menschen steht sie heute unerschütterter und imponierender denn je da. Die ganze Atmosphäre der ungeheueren Erlebnisse und der seelischen Bedürfnisse solcher Zeit arbeitet für sie. Mit dem ihr angeborenen realpolitischen Inhalt und wunderbarer Anpassungsfähigkeit hat sie sich alsbald auf den Boden der Wirklichkeit gestellt und durch ihre Partei sich massgebenden Einfluss gesichert. Ohne das Zentrum wären kaum die religiösen Interessen, auch die der evangelischen Kirche in den entscheidenden Festlegungen der Reichsverfassung wie der Einzelstaaten vor schwerer Schädigung bewahrt geblieben. Der Katholizismus hatte die Führung hier und das spricht genügend für die Zurückdrängung der Position des Protestantismus im Vaterlande der Reformation."

„Schier soviele Sekten und Glauben als Köpfe", das war schon 1521 die Jammerklage Luthers, das Ergebnis seiner neuen Lehre! Amtlich stellte man am 12. Juni 1907 236 verschiedene Sekten und nach Weinel 40 Landeskirchen in Deutschland fest. In England sind es über 400 und in Nordamerika 256. Diese Tatsachen vor Augen, lesen wir in Nr. 1959 der „N. Z. Ztg." 1920: „Und wägt man diese beiden Kriegsgewinner (Sekten und katholische Kirche) gegeneinander ab, so ist der Katholizismus der reichere, er ist „Amerika" unter den Konfessionen. Seine Valuta steht am höchsten."

Es müsste doch die „N. Z. Ztg." Interesse haben, solche Urteile nicht vermerken zu müssen. Umso mehr aber sind sie für uns wertvoll. Ueber die erschütterte Lage des Protestantismus in Deutschland schreibt sie in Nr. 297, 1920:

„Noch ist vielen der Ernst dieser Lage nicht bewusst. Aber dass das Barometer auf Sturm hinuntergeht, könnte die ausserordentliche Häufung der Kirchenaustritte in Berlin anzeigen. Sie wächst derartig stark, dass sie bei einzelnen amtlichen Stellen kaum mehr bewältigt werden kann. In der Grossberliner Gemeinde Neu-Köln erfolgten in letzter Zeit täglich 100—150 Kirchenaustritte. In den drei Vierteljahren vom 1. Januar 1919 bis September waren beim Amtsgericht Neu-Köln 8512 Austritte vollzogen worden. Aber auch in Berlin Mitte in derselben Zeit 22,565. Die Austrittsbewegung ist auch in andern Grossstädten bemerkbar und greift vereinzelt auch schon auf die ländliche Industriebevölkerung über. Sie wird politisch

durch die Sozialdemokratie genährt, insbesondere von den Unabhängigen, und wird der evangelischen Kirche schwere Zeiten bereiten, zumal, wenn sie auch auf die Schule übergreift. . . . Es ist eine schwere Schuld der gebildeten Kreise des deutschen Protestantismus, des liberalen Bürgertums und seines Indifferentismus, wenn die evangelische Kirche in Deutschland mehr und mehr nach rechts sich entwickelt und in der Gefahr steht, eine Institution des Konservativismus zu werden. . . . Aber es ist ganz klar, dass es für den Einfluss und die Auswirkung der Kräfte und des Geistes des Protestantismus im deutschen Volke, und auf das Volk gerade in seiner seelischen Krise von heute von starkem Nachteil sein muss, wenn in derselben Zeit, wo der Katholizismus auf deutschem Boden stärker und geschlossener und machtbewusster dasteht und seinen Einfluss ausübt, die grossen Körper der evangelischen Landeskirchen, die bisher immer noch die Gesamtheit aller deutschen Protestanten umfassten, in eine schwere Krise geraten und in eine Entwicklung, die ihnen den Charakter als Volksorganisation zu nehmen droht. So ist die Lage des deutschen Protestantismus heute recht ungünstig und gibt Anlass zu ernster Sorge."

(Schluss folgt.)

Immensee. F. Höfliger.

Von einem Unbekannten

spricht Seminardirektor L. Rogger in seiner neuesten Broschüre. Er nennt den Schulartikel 27 der Bundesverfassung. Er beleuchtet ihn nach seinem geschichtlichen Werden — an das oft zu wenig gedacht wird — nach seinem Wortlaut und seinem Geist. Und das ist sehr zeitgemäss und verdienstlich. Er stellt dem gegenüber das Ideal der konfessionellen Schule hin, die im vollen Sinne des Wortes die Schulfrage löst. Er weist nach, dass gerade die konfessionell getrennte Schule am wenigsten die Gewissen der Kinder verletzt. Am Parteitage der konservativen Volkspartei in Luzern kam der Schulartikel 27 ebenfalls zur Sprache. Auch da wurde die Bedeutung der konfessionellen Schule herausgehoben. Es wurde aber auch die taktische politische Seite der Revision unserer Schulgesetzgebung eingehend behandelt. Es wurde festgestellt, dass die Pflicht der Belehrung über die konfessionelle Schule äusserst wichtig und der Hunger nach dieser grundsätzlichen Schulung gross und berechtigt ist. Die sehr eingehenden Referate der Führer brachten aber die ganze Versammlung der Delegierten zur einheitlichen Ueberzeugung, dass die absolut notwendige Taktik in der Revisionsbewegung die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigen und die grundsätzlich-taktischen Endentscheide der Führerschaft überlassen muss. Wohl aber sollten von allen Seiten Eingaben an die Revisions-Kommission in sämtlichen Revisions- und Schulfragen gemacht werden mit Meinungsäusserungen und Vorschlägen: p. A. Parteisekretär Kubik, Bern.

Der Verfasser will nicht entscheiden, was in der praktischen Politik überhaupt oder vorläufig erreichbar ist. „Das will er vertrauungsvoll den berufsmässigen Vertretern der hohen und schwierigen und verantwortungsvollen Kunst des Erreichbaren überlassen". Es wird sich die Gelegenheit darbieten, auf diese Fragen zurückzukommen, die wir schon einmal in diesem Jahre behandelt haben und ebendamit auch auf die Schriften von Direktor Rogger, Dr. Lampert und Dr. J. Beck.

A. M.

Eine Ursache des religiösen Niedergangs in der Innerschweiz.

Von einem Bergpfarrer.

Es ist eine bemühende Tatsache, dass auch in der katholischen Urschweiz das echt katholische Glaubensleben zurückgeht. Kaum lässt sich irgendwo in der katholischen Urschweiz eine Gemeinde finden, die nicht auch mehrere abgestandene Katholiken unter ihren Einwohnern hätte. Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung sind zum grössten Teil bekannt. Aber eine Ursache gibt es, die für das religiöse Leben einer Familie von grundlegender Bedeutung ist und die sich der Kenntnis der aussenstehenden Kreise fast völlig entzieht.

Wenn in der Urschweiz eine Familie es an religiösem Eifer, an katholischer Glaubenskraft fehlen lässt, so ist die Ursache vielfach darin zu suchen, dass die Mutter dieser Familie in ihrer Jugendzeit in einem Hotel tätig war. Durch das Aufblühen der Fremdenindustrie in der Schweiz bedurften die Hotels sehr vieler und auch weiblicher Angestellten. Beschäftigte doch ein einziges grosses Hotel im Vollbetrieb 100, ja bis 200 Angestellte. Da fanden nun die heranwachsenden Töchter unseres Landes einen sehr einträglichen Verdienst und dabei eine oft etwas strenge, aber doch viel weniger mühsame Arbeit als bei der Landwirtschaft. Eine tüchtige Hotelangestellte kann als Zimmerjungfer oder als Saaltochter in einer einzigen Saison neben freier Station viele hundert Franken verdienen. Das alles lockte unsere schweizerischen Töchter und nun heute gibt es kaum eine innerschweizeriesche Gemeinde, in welcher nicht einige Mütter in früheren Jahren in Hotels gearbeitet haben. Aber die Folgen sind für das religiöse Leben ab und zu bedenkliche. Den Hotelangestellten ist es meistens gar nicht möglich, regelmässig ihre Sonntagspflichten zu erfüllen, am geordneten kirchlichen Leben der Pfarrei teilzunehmen und die hl. Sakramente öfters zu empfangen. Aus frommem katholischen Elternhaus hervorgegangen, vermissen sie dies zuerst und gewöhnen sich dann nur zu bald daran. Es gibt freilich auch sehr gute und echt katholisch gesinnte Hoteliers, aber diese bekennen, dass die meisten Angestellten gar nicht mehr die Kirche besuchen wollen, auch wenn ihnen Zeit und Gelegenheit geboten werde. Das Hotelleben mit seinem Betrieb verflacht überaus. Nicht selten finden sich unter den Hotelangestellten sehr leichtfertige Elemente, die das sittenlose Treiben der reicheren Stände sehen und auch nachahmen. Ist eine Jungfrau mehrere Jahre in solcher Umgebung, dann ist es ab und zu wenn auch nicht gerade um ihren Glauben, so doch um ihre echte Herzensfrömmigkeit geschehen. Sie „macht" bei der Religion noch „mit", aber nicht mit innerer Anteilnahme. Auf die Frömmigkeit, die einst in ihrem Kinderherzen vielleicht herrlich geblüht hat, hat sich ein Reif gelegt; sie will keine rechten Blüten mehr treiben.

Kommt nun die langjährige Hotelangestellte, Kammerjungfer, Saaltochter oder was sie gewesen ist, wieder in

ihr Bergdörflein zurück, so steht sie dem Glauben ihres Volkes und ihrer Väter kalt gegenüber. Meist geht sie darauf aus zu heiraten, und sie findet auch eher Gelegenheit dazu als die schlichte Bauerntochter; denn sie weiss sich zu kleiden, aufzuputzen und den Angel geschickt auszuwerfen. Sie heiratet einen Sohn der Gemeinde und bald hat sie ihn auch religiös so lau gemacht wie sie selbst ist. Sie bekommt Kinder und da sie in ihren langen Hoteljahren dem Pfarrer nie etwas darnach fragte, so macht sie es jetzt auch so. Sie leugnet nicht theoretisch, aber praktisch die Hirtengewalt der Kirche, untergräbt durch Wort und Beispiel das Ansehen des Seelsorgers, ignoriert und übertritt ungescheut seine Anordnungen und arbeitet so an der Entchristlichung der Gemeinde. Ist die Mutter religiös lau, so ist es auch der Mann und sind es auch die Kinder und es wächst ein unkirchliches Geschlecht heran. Von solchen Müttern geht die kalte Luft der religiösen Gleichgültigkeit aus; in ihrer Nähe sterben die zarten Himmelsblumen echt katholischer Volksfrömmigkeit aus. Weihwasser, religiöse Bilder, Skapulier, Rosenkranz, Medaillen, alle diese Dinge, die zwar das religiöse Leben nicht ausmachen, aber doch bekunden und anregen und befruchten, verschwinden im Hause der religiös lauen Mutter, das gemeinsame Familiengebet findet keine rechte Pflege mehr und der Geist der Welt in Bild, Wort, Zeitung, Richtung und Gesinnung hält seinen Einzug. —

Ja diese Mütter, die ihre Jugend im Hotel als Angestellte verlebt haben, sind selten fromme, echt katholische Frauen; sie ziehen ein Geschlecht heran in unseren innerschweizerischen Gemeinden, das vom Unglauben angesteckt ist und den Stürmen der Zeit kaum rechten Widerstand entgegenzusetzen vermag.

Wir haben hier auf eine Ursache des voranschreitenten Unglaubens in unserer Heimat hingewiesen — aber wie kann dieser Ursache erfolgreich entgegengetreten werden? —

Anmerkung der Redaktion. Wir machen den Seelsorgsklerus auf dieses Diskussionsthema aufmerksam und werden in einer der nächsten Nummern selbst einige Gedanken vortragen.

Copia confessarii etiam pro pueris.

Es sind nun einige Jahre her, dass uns in den Priesterexerzitien zu Wolhusen ein in der Pastoration ergrauter Pater in sehr ernsten Worten über dieses Thema sprach. Aber er bewies auch seine Behauptungen mit zahlreichen Beispielen. Ist das möglich, dachte ich mir, dass wegen Mangel der „copia confessarii" von Kindern so viele ungültige Beichten abgelegt werden! Und jetzt, nach einigen Jahren, muss ich sagen: „Leider Gottes ist es wahr!"

Darum möchte ich alle meine hochwürdigen Mitbrüder mit jenem hochw. Pater bitten: „Richtet doch die Sache so ein, dass die Kinder eine Auswahl des Beichtvaters haben!"

Wo einige Priester sind, lasse man die Kinder schon bei der Vorbereitung den Beichtvater auswählen, damit sie in Ordnung zum betreffenden Beichtstuhl geführt werden können. Nur keine Angst, es könnte einer zu viele und ein anderer zu wenige bekommen. Mit der Zeit bekommt jeder ungefähr gleichviel. Die meisten Kinder haben ja nichts Besonderes und diese werden zum Teil schon dort anstehen, wo sie nicht so lange warten müssen.

Wo nur ein Priester ist, da sollte dieser wenigstens hie und da den Nachbargeistlichen um Aushilfe bitten, und ihm diesen Dienst auch erweisen. Die Beicht kann ja ganz gut auf einen Freitag genommen werden. Oder es kommt ein hochwürdiger Pater zur Aushilfe. Gewiss geht er gerne eine Stunde früher in den Beichtstuhl, damit auch Kinder bei ihm beichten können; und es ist nun einmal so, schon Kinder beichten gern bei einem fremden Priester.

Und ganz besonders möchte ich die hochw. Anstaltsgeistlichen bitten: gebet auch eueren Kindern Gelegenheit, bei einem anderen Priester zu beichten, auch dann, wenn Ihr in der Anstalt sonst nichts anderes zu tun hättet, als Beicht zu hören. Eigene Erfahrungen zwingen mich zu dieser Bitte.

Ja, ich möchte für alle diese Fälle soweit gehen und alle hochw. Confratres bitten: Gebet bei allen gemeinsamen Beichten den Kindern die copia confessarii. B.

Grundsätzliches zur König Karl Frage.

Wir hatten die Osterfahrt König Karls seinerzeit eine Rechtsbejahung genannt. Wir haben nichts zurückzunehmen. Wenn es König Karl auf tadellosen Wegen auch in der Zukunft einmal gelungen wäre, sein Recht, das Ungarn anerkennt hat, und seinen Drang nach Erfüllung der königlichen Pflichten zur tatsächlichen Wirklichkeit auszugestalten, Ungarn zu einer tatsächlichen, zeitgemäss und den Lehren des Weltkrieges entsprechenden, gemässigten Monarchie auszubauen, und so gegen den Osten hin einen politisch, wirtschaftlich und sozial gefestigten Punkt in der Erscheinungen Flucht zu gründen — so hätte man dies alles nur lebhaft begrüssen müssen. Und auch der königliche Wille nach dieser Tat war echt und recht. Ein Diktat der grossen Entente, ohne Rücksicht auf den nun einmal bestehenden Völkerbund, und über die Pariserverträge hinaus, sowie Kriegsunternehmungen der kleinen Entente gegen ein selbst sich ordnendes Ungarn, ohne den Völkerbund zu beraten, wären gegenüber einer solchen Tat, wie wir sie oben beschrieben haben – ein schreiendes Unrecht. Nun aber hat König Karl die bestehende ungarische Regierung nicht beraten, was gegen die politische Weisheit spricht. Er liess sich von enthusiastischen Kreisen ins Land locken: vielleicht waren es militaristische Offiziere und enthusiastische Studentenkreise und einseitig beratene, Gewalttätigkeit liebende Magyarenführer. Das spielt nun auch für den Souverän ins Romantische über, mit einem mystischen Einschlag.

Endlich ist zweifellos öffentlich schwer zu tadeln, dass ein Souverän und ein Mann von aufrecht ernster Frömmigkeit den schweizerischen, eidgenössischen und kantonalen Behörden gegenüber unritterlich die gerade Aufrichtigkeit des Verkehrs und des Wortes verletzt hat. Diese Tat trägt einen Zwiespalt in Karls sonst so ernst religiöses Wesen hinein. Im Sturme des enthusiastischen Dranges zum Handeln und einer nicht weitblickenden und schlecht beratenen Politik hat König Karl sich über ernste Pflichten hinweggesetzt. Hahneberg sagt einmal: man müsse den Dachdeckern der Weltgeschichte manches nachsehen. Zweifellos! Sie bedürften einer gewissen wagemutigen Ueberkühnheit, wenn man die Massstäbe der Moral auch ihnen gegenüber selbstverständlich nicht ändern dürfte. Die Unbesonnenheit, Gewalttätigkeit und Unaufrichtigkeit beim Dachbau der Weltgeschichte ist zwar bei den Grössten dieser Welt leider schon sehr

oft als der Einschlag, ja als der Grundsatz aufgetreten. Die sühnende, rächende Straf-Tragik erreicht aber nicht selten die Besten am schärfsten, wenn auch sie im Sturme des Handelns diese Abwege betreten. Ein wahrhaft tragisches Schicksal bricht nun über Karl herein. Seine ernste Religiösität, an der wir trotz der schwer zu rügenden Handlungsweise des Souveräns nicht zweifeln, wird ihm das Schicksal tragen und verfehlte Handlungsweisen sühnen helfen. So wird er sich wieder finden. Karl war im Weltkriege der Friedenskaiser. Um so mehr bedauern wir, dass seine zweite Rechtsbejahung den Charakter der Gewalttätigkeit und kriegerischen Unternehmung annahm. Die Weltgeschichte aber wird zur Osterfahrt des Rechts noch eine Wolkenfahrt der Verwirrung und Verirrung Karls IV. zu erzählen haben. A. M.

Totentafel.

Am Stifte **Beromünster** starb am 3. September infolge innerer Verblutung der hochw. Organist und Chorregent **Franz Xaver Jann.** Monate schon hatte ein unheilbares Magenübel ihm viel Leiden verursacht, aber seinen Frohsinn nicht zu trüben vermocht. Er stammte aus Ennetbürgen, war aber zu Stans geboren am 13. November 1854. Sein Vater war Schulherr und Organist, von ihm ging die Liebe zu Gesang und Musik auf den Sohn über und fand während der Studienjahre in Engelberg Gelegenheit zu schönster Entfaltung. Für die philosophische und theologische Ausbildung suchte Xaver Jann Eichstätt und Mailand auf; hier empfing er am 7. Juni 1879 die Priesterweihe. Dieser Aufenthalt in Italien war für ihn von nachhaltiger Wirkung. Mit der vollen Beherrschung der Sprache dieses Landes gab er ihm auch etwas vom südländischen Feuer und der Beweglichkeit, welche in seinem ganzen späteren Wirken sich geltend machte. In die Heimat zurückgekehrt, war Jann erst als Vikar tätig bei Kommissar Niederberger in Stans, von 1884 bis 1893 als Frühmesser; daneben leitete er das musikalische Leben an der Pfarrkirche, am Kollegium und in den Vereinen. 1893 wurde er als Organist an die Kathedrale nach Chur berufen; 1899 kam er als Kantor und Organist nach Beromünster; seit 1907 versah er auch die Stelle eines Chorregenten. Er zeichnete sich aus durch seelenvolles Orgelspiel, durch einen unerschöpflichen Vorrat an Liedern, durch stete Dienstwilligkeit und grosses Erbarmen für alle Dürftigen und Leidenden. Bis kurz vor seinem Tode war er die Seele aller festlichen Vereinigungen; um andern Freude zu bereiten, vergass er sein eigenes Leid.

Am 14. September erlag den Folgen eines Schlaganfalles in **Chur** der hochwürdigste Herr Dompropst **Hieronymus Loretz,** Doktor der Theologie und apostolischer Protonotar, ein Mann von grosser Feinheit des Geistes und unermüdlicher Arbeitskraft. Auch ihm hat der sonnige Süden ein Angebinde mit ins Leben gegeben. Zwar stammte er aus Vals im bündnerischen Lugnez, aber er war in Mailand geboren, den 31. Juli 1846. Dort verbrachte er auch seine ganze Jugendzeit. Nach dem Wunsche seines Vaters für den Kaufmannsstand erzogen, konnte er sich doch nicht entschliessen, das Geschäft des Vaters zu übernehmn; er erwarb sich durch Privatstudium die nötigen Kenntnisse in den klassischen Sprachen und studierte, mit einem bündnerischen Freiplatz versehen, in Monza Philosophie und in Mailand Theologie; am Priesterseminar in Chur und an der Universität Innsbruck vervollständigte er seine Ausbildung; am 8. August 1869 erhielt er zu Chur die Priesterweihe. Als besonderer Vorzug muss hervorgehoben werden, dass er in Mailand inmitten einer vielfach verdorbenen Jugend die Reinheit seiner Sitten makellos bewahrte. Als Priester kam er erst nach Zürich, um von hier aus die Gemeinden Männedorf und Horgen zu pastorieren. Während 10 Jahren, von 1870 bis 1880, wirkte Hr. Loretz als Religionslehrer an der Kantonsschule zu Chur. Er wusste sich einen Einfluss auf die jungen Leute zu sichern; so führte er den vor wenigen Jahren verstorbenen Dr. Caspar Decurtins zu seinem lebendigen Glauben, indem er die Lesung der Kirchenväter ihm empfahl. Nach kurzer Wirksamkeit in Ingenbohl, zog ihn die Liebe zur Diaspora wieder nach Winterthur. Sieben Jahre lebte er als Pfarrhelfer inmitten der dortigen Arbeiterbevölkerung und gewann dadurch einen klaren Einblick in die sozialen Verhältnisse und praktisches Geschick, um an der Hebung der Schäden und des Elendes zu arbeiten. Besonders gewann das katholische Vereinsleben an Loretz einen warmen Freund. 1888 ins Churer Domkapitel gewählt, siedelte er 1890 als Domsextar in die bündnerische Hauptstadt über. Seine gediegene kaufmännische Bildung machte ihn zum geborenen Verwalter der Güter des Domkapitels und Ordinariates und der zahlreichen geistlichen Stiftungen desselben, wie auch zum Revisor der Rechnungen der Pfarreien. Aber Domherr Loretz ging nicht auf in diesen mehr materiellen Arbeiten. Von 1898 bis 1905 leitete er als Dompfarrer die geistlichen Interessen der katholischen Bevölkerung von Chur. Er war inzwischen Domscholastikus geworden; als 1920 Dompropst Willi starb, erhob der hl. Stuhl den vielverdienten Domherrn Hieronymus Loretz zu dieser Würde. 1891 schon war er von Leo XIII. zum apostolischen Protonotar ernannt worden, gleichzeitig mit der Verleihung des theologischen Doktorgrades. Was an Dompropst Loretz besondere Bewunderung erregte, war trotz seines lebhaften Temperamentes die sich stets gleich bleibende ruhige Festigkeit, die gewinnende Freundlichkeit und die Pünktlichkeit in Erfüllung all seiner Berufspflichten. Er sollte seiner letzten Stellung sich nicht lange erfreuen. Durch strenge Regelmässigkeit seines Lebens hatte er trotz längst vorhandener Beschwerden sein Leben und seine Arbeitsfähigkeit bis ins hohe Alter bewahrt, aber seit dem 1. September war seine Kraft gebrochen durch einen Schlaganfall und das Ende kündigte sich an, das am 14. September dem treu ausgefüllten irdischen Dasein dieses Achtung gebietenden Priesters ein Ziel setzte.

Von den Altersgenossen, die dem verewigten Dompropst Loretz im Tode vorausgegangen sind, müssen wir noch einen hervorheben, der schon am 14. Mai dieses Jahres aus diesem Leben schied, aber durch ein Versehen in der Kirchenzeitung noch keine Erwähnung gefunden hat. Es ist der hochw. Herr Dekan **Meinrad Benedikt Zehnder,** der 1915 aus seiner Pfarrei Lachen sich nach**Reichenburg** zurückgezogen hatte. Auch Zehnder war ein vorzüglicher Priester und Seelsorger; sein Andenken wird in der March stets ein gesegnetes sein. Er war am 21. April 1847 zu Bennau bei Einsiedeln geboren, studierte in Einsiedeln, Mainz und Chur. Am 21. April 1870 erhielt er daselbst die Priesterweihe. Von 1871 bis 1875 wirkte er als Kaplan in Lachen, von 1875 bis 1887 als Pfarrer in Reichenburg, von

da an bis zu seinem Rücktritt leitete er die grosse Gemeinde Lachen. In Reichenburg baute er eine neue Pfarrkirche, in Lachen renovierte er Kirche und Wallfahrtskapelle. Im übrigen leistete er Grosses in stiller, unablässiger Seelsorgearbeit. 1879 wählte ihn das Kapitel March-Glarus zu seinem Dekan, 1889 der Bischof von Chur zu seinem Kommissar. Er starb nach langer Krankheit gottergeben inmitten seiner früheren Pfarrkinder.

An seinem Namensfeste, dem 30. September, starb in **Schwyz** der hochw. P. **Hieronymus Imhof,** aus dem Kapuzinerorden, in seinem 82. Lebensjahre. Seine Heimat war Sisikon, das Haus „zum Tellen" in der Nähe der Tellskapelle; dort wurde er am 4. April 1840 geboren. 1863 suchte er um Aufnahme in den Orden des hl. Franziskus nach, am 22. September des folgenden Jahres legte er die Gelübde ab und am 6. Oktober 1867 wurde P. Hieronymus Priester. Nachdem er in den Klöstern von Sursee, Schwyz und Luzern einige Jahre der gewöhnlichen Missionstätigkeit gewidmet hatte, wurde er Ende der 70ger Jahre nach Realp geschickt, wo seiner die grosse Aufgabe des Kirchenbaues harrte. Er führte sie im Verein mit P. Bonifaz Renner, dem damaligen Superior in Andermatt, glücklich durch: im Jahre 1881 wurde die neue Kirche eingeweiht, 1882 Realp von Andermatt abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben, und P. Hieronymus als erster Pfarrer eingesetzt. Er blieb in dieser Stellung bis 1885. Von da an stand er als Vikar und Guardian den Klöstern von Rapperswil, Solothurn, Stans, Olten, Sarnen vor. Von 1902 bis 1906 sah er sein geliebtes Realp wieder; aber die Last der Jahre machte sich geltend, er musste eine leichtere Arbeit suchen. Als Operarius war er noch einige Jahre in Altdorf und Schwyz tätig; an letzterem Orte blieb er. 1914 konnte er das Jubiläum seiner Profess feiern, 1917 das seiner Priesterweihe. Er erfreute sich fortwährend einer guten Gesundheit bis kurz vor seinem Tode. P. Hieronymus war eine kraftvolle, energische Priestergestalt, aufrichtig und frohmütig und deswegen überall gern gesehen.

An P. Hieronymus reihen wir gleich einen zweiten Kapuziner, der in jungen Jahren vollendet und am 6. Oktober in die ewige Heimat eingegangen ist: P. **Leonhard Gadient** von Mastrils. Seine letzte Station war das Kloster zu Arth, wo er vor acht Jahren sein priesterliches Wirken begonnen hatte. Geboren war er im vorarlbergischen Valduna, wo der Vater Krankenwärterdienst verrichtete, am 19. Juni 1887. Nach dem im folgenden Jahre eintretenden Tode des Mannes kehrte die Witwe mit ihren zwei Kindern — das andere ist P. Veit Gadient — in die Heimat zurück. Dort erholte sich der anfänglich schwächliche Johannes — unser P. Leonhard — zusehends. 1901 kam er ans Gymnasium nach Stans, 1907 trat er ins Noviziat der Kapuziner, legte am 14. September 1908 seine ersten Gelübde ab und erhielt am 2. Juli 1913 die Priesterweihe. Er arbeitete in Arth, Olten, Dornach und wieder in Arth. Zu Olten versah er das Amt eines Krankenpaters, von Dornach aus ging er als Prediger an die St. Josephskirche zu Basel. P. Leonhard war ein frommer Priester, der viel betete, und ein vortefflicher Krankenseelsorger, da er selbst wähend seines kurzen Lebens viel gelitten hat. Er strab an den Folgen von Gehirntuberkulose nach grossen Schmerzen ergeben in Gottes Willen.

Kurze Besprechungen und Anzeigen.

Saint Jean L'Apocalypse, par P. E. B. Allo des Frères Prêcheurs, Professeur de l'Université de Fribourg (Suisse). Paris. Lecoffre. p. 373. gr. 8. — Eine höchst wervolle Gabe, wissenschaftlich und praktisch zeitgemäss. Allgemeine, tiefgrabende Abhandlungen über das geheimnisvolle Buch, eingehende Erfassung und Entfaltung des Planes, Berücksichtigung der Traditionen, Auseinandersetzung mit der modernen Kritik und ein Kommentar, den wir zwar lieber im Flusse selbständiger Darstellung als in Form von Anmerkungen gesehen hätten, verbinden sich zu einem höchst wertvollen Ganzen. Die praktische Gegenüberstellung des griechischen Textes und eine sorgfältige französische Uerbersetzung erleichtern sehr den Gebrauch. Wir werden später auf das Werk zurückkommen. A. M.

Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus. Von P. Gonsalous Walter O. M. Cap. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben v. J. Schmidlin, Heft 3.) Aschendorff, Münster, 1921. 8° VIII und 216 S. 50 M. — Augustinus' Werke sind eine Welt von Gedanken und Systemen der Dogmatik, der Pragmatik, der Exegetik, der Asketik. Uns freut es immer aus innerster Seele, wenn von irgend einer Seite her ein Gebiet des — augustinischen Meeres systematisch behandelt wird. Wenn in dem vorliegenden Buche das Missionswesen und Missionsleben mit augustinischen Gedanken überleuchtet und durchleuchtet wird, ist das geradezu eine zeitgemässe Tat, zu der wir den Verfasser, die Missionsfreunde und die Missionäre beglückwünschen. Heidentum und Christentum ist ein beliebtes Thema der Schriften Augustins, und die Leitung des Missionslebens der Diözese Hippo zeitigte die ersten Traktate der missions-theoretischen Literatur: De catechizandis rudibus und De fide et operibus. Die neue Augustinus-Studie beruht auf sorgfältiger Durcharbeitung aller Werke des grossen Kirchenvaters und gewàissenhatfer Benutzung der einschlägigen Literatur. Im ersten Teil wird gezeigt, wie Augustin das grundsätzliche Verhältnis zwischen Heidentum und Christentum bestimmt und wie seine Gedankeneinstellung auf die Geltendmachung der Missionspflicht ausmündet. Der zweite Teil stellt, namentlich auf Grund von De catech. rud. und De fide et op. die Auffassung Augustinus vom Missionsziel, die von ihm benutzten und besprochenen Missionsmittel und einige praktische Grundsätze für die Lehrverständigung ans Licht. Als erste Monographie über den Missionsgedanken bei den Vätern ist sie wieder ein erster Spatenstich zur Bearbeitung eines Neulandes. A. M.

Der selige Petrus Canisius. Zum 400jährigen Jubiläum seiner Geburt. 1521 — 8. Mai — 1921, v. Hermann Joseph Delabar. Verlag: Leobuchhandlung St. Gallen. 8° 63 S. Preis 80 Cts. — Die diesjährige Canisiusfeier hat uns neben mehreren Festschriften geistlicher Verfasser auch zwei solche Gaben aus der Feder katholischer Laien gebracht. Die eine ist in holländischer Sprache verfasst von dem in den Niederlanden wohlbekannten Schriftsteller J. R. van der Lans. Die andere ist ein Sonderabdruck von Arbeiten, die zuerst im „St. Galler schweiz. Volksblatt" erschienen sind. Wir verdanken sie einem Manne, dessen Namen in der katholischen Schweiz und darüber hinaus einen guten Klang hat. Hermann Joseph Delabar hat sich in die Lebensgeschichte des Seligen und in dessen Briefwechsel liebend vertieft. Seine Darlegungen folgen dem Gottesboten raschen Schrittes auf dessen vielverschlungenen Pfaden. Daran reiht sich ein sehr dankenswerter Ueberblick über sein reiches Jugendleben. Gerne übersieht man allerlei kleine geschichtliche Ungenauigkeiten und sprachliche Unebenheiten (zum Teil mögen es Druckfehler sein) angesichts der Lebenserfahrung des Verfassers, seines Glaubensgeistes und seiner Liebe zur Kirche, wie sie uns aus diesen Blättern so herzerquickend entgegenstrahlen. Mögen die von Begeisterung

glühenden Worte, in welche die Schlussbetrachtung ausklingt, in recht vielen Seelen das heilige Feuer der Glaubensfreudigkeit und des Opferwillens neu entflammen!

Otto Braunsberger S. J.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.
Moniteur officiel.

Wohnungsänderung.

Wohnung und Kanzlei des hochwürdigsten Bischofs von Basel befinden sich von Allerheiligen an in dem ehemals von Haller'schen Hause in Solothurn, Baselstrasse 291, St. Josephsvorstadt.

Die bischöfliche Kanzlei.

Changement de résidence.

A partie du 1er novembre, la résidence de Monseigneur l'évêque de Bâle ainsi que les bureaux de la chancellerie se trouvent situés dans l'ancienne maison Haller à Soleure, route de Bâle 291, Faubourg St. Joseph.

La Chancellerie épiscopale.

Vakate Pfründe.

Durch die Wahl des hochw. Herrn Leopold Seiler zum Pfarrer von Dottikon ist die Pfarrpfründe von Klingnau vakant geworden. Bewerber dafür wollen sich bis 15. November hier anmelden.

Solothurn, den 24. Oktober 1921.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Pour les besoins du Diocèse:

Oberägeri 50; Neuendorf 20; Meltingen 6; Bichelsee 40; Saignelégier 52; Aesch (Luzern) 35; Undervelier 15: Kaiserstuhl 25.

2. Für das Caritasopfer: Pour les œuvres de Charité:

Basel St. Klara 553.65, Hl. Geistkirche 472; Fontenais 30; Undervelier 15; Arlesheim 22; Pfeffikon (Luzern) 25; Buttisholz 60; Escholzmatt 83; Neuendorf 30.

3. Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:

Oberägeri 32; Neuendorf 25; Meltingen 6; Undervelier 10.

4. Für den Peterspfennig: Pour le Denier de S. Pierre:

Courrendlin 32; Oberägeri 40; Grenchen 70; Neuendorf 20; Müllheim 30; Bichelsee 29; Dittingen 20; Pfeffikon (Luzern) 25; St. Pantaleon 19; Undervelier 14.

5. Für die Sklavenmission: Pour la mission antiesclavagiste:

Oberägeri 40; Neuendorf 20; Meltingen 8; Bichelsee 28; Undervelier 12.

6. Für das Seminar: Pour le Séminaire:

Oberägeri 50; Neuendorf 35; Meltingen 5; Dittingen 10; Pfeffikon (Luzern) 18; Arlesheim 25; Undervelier 20.

Gilt als Quittung. *Pour acquit.*

Postcheck V a 15 — Compte de chèques V a 15.

Solothurn, den / Soleure, le } 22. Oktober 1921.

Die bischöfliche Kanzlei

Allerheiligen Allerseelen

P. Falkenhahn: Der grosse Freudentag der Armenseelen, zur Gewinnung des vollkommenen

Armenseelen-Ablasses

1 Exemplar 30 Rp. **12 Exemplare Fr. 3.—**

Bei Mehrbezug Spezialvergünstigung.

Zu beziehen durch

RÄBER & Cie, Buchhandlung, LUZERN

Tisch-Weine

rote: Montagner, 11° Ltr. 1.—
Rosé extra 11° „ 1.10
Tiroler 1920er „ 1.50
ital. Gavi extra „ 1.50
weiss: Piemonteser „ 1.30

Leihfässchen von 40 Liter an franko. Grössere Abnahme Spezial-Preise.

M. Hochstrasser
Wein-Handlung
z. Baslertor
:-: LUZERN :-:

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung, **Bremgarten.**

Gebr. Santoro
Reckenbühlstr. 4 LUZERN
Gold- und Silberarbeiter,
empfehlen sich
der hochw. Geistlichkeit für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten.
Gewissenhafte Ausführung und billige Preise.

Apostolisch
und den Bedürfnissen der Zeit entsprechend wirkt der Orden der Carmelitinnen v. göttl. Herzen im In- und Auslande. Jungfrauen die den Beruf in sich fühlen, dem göttl. Herzen Jesu durch direkte Arbeit an den Seelen Sühne zu leisten, mögen sich wenden an die **Carmelitinnen v. göttl. Herzen Jesu, München 46, Riesenfeld 3.**

Zu verkaufen wegen Nichtpassen ein solider, ganz neuer
Weihwasserstein
modern-romanisch, bestes Material, sehr billig, od. ev. je nach Angebot. Besichtigung baldigst in der Kirche **Finstersee.** Auskunft in der dortigen Kaplanei. P5002Lz

Feuervergoldung
mit jeder Garantie erstellt das Spezialgeschäft für Kirchengeräte gegr. 1840
Adolf Bick, Wil.

:-: **Für Raucher** :-:
Prima Zigarren — Zigaretten
Tabake in grösster Auswahl
Mustersendungen unverbindlich.
Heribert Huber,
„zur Zigarren-Uhr"
détail mi-gros en-gros
Luzern Hertensteinstr. 56

Marroni: 5 kg. Fr. 3.50
10 kg. Fr. 6.50
Nüsse: 5 kg. Fr. 6.—
10 kg. Fr. 11.50
franko gegen Nachnahme.
Victor Pellandini, Taverne.

Messweine
sowie weisse und rote
Tisch- und Spezialweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Meßweine
aus der Stifts-Kellerei Muri Gries
Theodor Bucher's Söhne
Mühlenplatz 4, Weine, Luzern

Zur Berufswahl!

Welche Schulart wähle ich für meinen Sohn, meine Tochter?
Welchen Beruf sollen sie ergreifen?
Diese Bücher geben zuverlässige Antwort!

Die Berufswahl und höhere Schulbildung unserer Söhne.

Ein Wegweiser durch die höhere Schule zum Studium u. Erwerb für Schüler, Eltern und Lehrer. Von Studienrat **Jos. Kuckhoff.** — Mit 14 statistischen und vergleichenden Tabellen. 200 Seiten. 206 :146 mm.
— Geheftet Fr. 5.20. —

„Eine gründliche Orientierung über alle höheren Schulen und alle Berufe, die zugänglich sind, in anbetracht der wirtschaftlichen u. sozialen Verhältnisse. Für solche die Rat suchen u. Rat geben sollen, ein zuverlässiger Ratgeber."
Ambrosius, Donauwörth.

Höhere Schulen und Berufe für Mädchen.

Ein Ratgeber bei der Wahl der Schulart und des Berufes. Von **Albert Schlösser.** 3. erweit. Aufl. Mit 7 graph. Darstellungen des preuss. Mädchenschulwesens u. mehreren Tabellen. Mit Adressenanhang kathol. Schulen, Heime, Vereine und Berufsberatungsstellen, Sachregister und alphabetisches Sachverzeichnis. 284 Seiten. 206 : 146 mm.
— Geheftet Fr. 5.20. —

„Ein ausserordentlich wertvoller Ratgeber . . . Was den dauernden Wert des Buches ausmacht, ist das tiefe, psychologische Verständnis, das der Verfasser der ganzen Berufsfrage der Mädchen entgegenbringt."
Halbmonatsschrift für kath. Lehrerinnen, Berlin.

Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln, — Waltshut, — Köln a. Rh. — Strassburg i. Els.
Durch alle Buchhandlungen.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:
Bienenwachskerzen
zu Preisen der Vorkriegszeit:

Weisse, gar. reine Bienenwachskerzen	M. H. S.			à Fr. 6.—	pr. Kg.
gelbe	„ „	„	„	à „ 5.—	„ „
weisse	„ liturg.	„	55% Wachs	„ 5.—	„ „
gelbe	„ „	„	„	à „ 4.—	„ „

Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzchen, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Anzündwachs etc.
Für **prompte** und **reelle** Bedienung wird garantiert.

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdiga Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.
Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten
Spanischen Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch
Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

Elektr. Glockenantrieb für Kirchen

Läute-Maschinen, System Hartmann
d. J. Mannhardtschen Turmuhren - Fabrik, München.
Filialbüro: Zürich 4
Anlagen im Betrieb seit 1909
Zürich, Rorschach (2), St Gallen (2), Chaux - de - Fonds, Bern, Einsiedeln, Jona, Horgen, Glarus, Basel, Düdingen, Bremgarten, Jonen, Näfels, etc. etc. und **in Ausführung:** Brugg, Winterthur, Rorschach Hergiswil (Luzern) etc. etc.

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte
Wachskerzenfabrik u. Wachsbleiche
empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in: **Bienenwachskerzen zu Vorkriegspreisen** weiss garantiert rein gestempelt à Fr. 6.— per Kg., gelb garantiert rein gestempelt à Fr. 5.— per Kg., weiss garantiert liturgisch gestempelt à Fr. 5.— per Kg., sowie **Compositionskerzen, Communion- & Osterkerzen feinst verziert, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtöl, Ewiglichtdochte, Anzündwachs etc.**

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung
11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11
empfiehlt ihr reichhaltiges, gutgewähltes Lager aus allen Wissensgebieten. — Spezialvertrieb **Herder'scher Verlagswerke zu Freiburg i. Br.** — ☞ Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen Bücher.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
Paramente und Fahnen
Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.
Eigene Werkstätte für
◇◇◇◇ kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe ◇◇◇◇
Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern
Reiche Auswahl von Paramenten - Stoffen
Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat
Restauration alter Paramente
◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇

Gebetbücher sind zu beziehen durch Räber & Cie., Luzern.